
Marcus Schäfer

Kommentar zur Predigt von Ulf Beiderbeck zu Genesis 2, 4b-15

Text und Thema

Ulf Beiderbeck hat die zu besprechende Predigt am 20. September 2020 in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Stuttgart (Bethelkirche) gehalten. Der Predigttext folgt dem Vorschlag der evangelischen Perikopenordnung. Der Prediger übernimmt von dort die gewagte Beschränkung auf die erste Kapitelhälfte und verknüpft sich die durchaus verlockende Bezugnahme auf den ersten chirurgischen Eingriff der Menschheitsgeschichte im zweiten Teil ab Gen 2, 16.

Diese Konzentration tut der Predigt gut, der Leser vermag den Grundgedanken gut zu folgen. Wobei, so ganz bescheiden will sich Ulf Beiderbeck dann doch nicht geben, er zieht Linien sowohl in die Schöpfungsgeschichte von Gen 1 als auch in die Sündenfallerzählung in Gen 3. Gerne wäre ich ihm als Leser bzw. Hörer im Rahmen einer Predigtreihe durch die weitere Urgeschichte gefolgt. Sie hätte die vorliegenden Ausführungen noch weiter entlastet.

Seine beiden Hauptaspekte „erdverbunden & himmelwärts“ entnimmt der Autor vor allem dem Vers 7: „Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“

Von hier aus entwickelt er sowohl den menschlichen Bezug zur Lebenswelt als auch die Verbundenheit mit Gott.

Wenn der Gedankengang im Folgenden kritisch nachgezeichnet wird, geschieht das mit großem Respekt. Es ist Corona-Zeit, und die allgegenwärtige Verunsicherung macht auch vor den Verkündigern des Evangeliums nicht Halt. Mitten in die vielen Fragen hinein Schneisen zu schlagen und Orientierung zu geben, verdient alle Achtung. Bei allen irdischen Herausforderungen Gott nicht aus dem Blick zu verlieren, tut not!

Gedankengang

Der Einstieg der Predigt: „... das ist einer der ganz bekannten Texte der Bibel“ richtet sich an die Insider unter den Hörer*innen. Die haben gewiss realisiert, dass das Buch Genesis den Beginn des Lebens und der Menschengeschichte in zwei Anläufen beschreibt. Den mit Bibelkenntnissen „Unbeleckten“ spricht der Prediger eher mit dem Themenfeld Wasser an. Die Textauswahl hatte hier ja einen besonderen Schwerpunkt (die vier Flüsse, die in Eden ihren Anfang nehmen), der anschlussfähig ist für die aktuelle Diskussion um Wasserverschmutzung und Wasserknappheit.

Ausgehend von der Beschreibung der Belebung des Menschen in Vers 7 charakterisiert der Prediger ihn als erdverbunden und gottbeatmet bzw. himmelwärts ausgerichtet. Die Klangähnlichkeit von hebräisch *adam* (Adam, in der Lutherübersetzung leider erst in Gen 3, 8) und *adamah* (Erdboden) bietet eine Steilvorlage für die Verortung „erdverbunden“. Der Mensch, der dem Staub der Erde entwachsen ist, bleibt zeitlebens mit der Erde befasst: in der Landwirtschaft und im Bergbau und mittelbar in jeder beruflichen Tätigkeit: „Es wird verkauft, beraten, gestaltet und verwaltet und – natürlich – digitalisiert.“ Was hier nur im Gleichklang von *adam* und *adamah* angedeutet wird, wird in V. 15 ausgeführt: Gott bringt den Menschen in den Garten Eden, damit er ihn in Schuss hält (wörtlich: ihn bearbeitet und bewahrt). Landwirtschaft im Speziellen und die Gestaltung der Welt im Allgemeinen ist dem Menschen aufgegeben. Das ist keine fixe Idee, das ist mehr als Eigennutz, das ist erst einmal sein ureigener göttlicher Auftrag. Dem Prediger gelingt es, aktuelle Fragen wie den verantwortungsvollen Umgang mit den Ressourcen hier anzuknüpfen.

Nebenbei in diesem Zusammenhang bemerkt: Ob man in der Verkündigung den historischen Abstand („mit unserem alten Bibeltext“) immer neu betonen sollte, ist mir nach einigen sonntäglichen „Predignachgesprächen“ am Mittagstisch inzwischen fraglich. Das Attribut „alt“ (gar gesteigert mit „uralt“ oder „jahrtausendealt“) hat auf den Predigthörer längst nicht die erotische Anziehungskraft, die es auf den geschichtlich begeisterten Verkündiger ausübt.

Nach der Erde wendet sich Beiderbeck nun anhand von V. 7b: „... und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen“ dem Himmel zu. „Himmelwärts“ ist die zweite Grundbestimmung des Menschen, die im Weiteren entfaltet wird. Gott haucht dem aus Staub geformten Erdwesen den Lebensatem ein und macht ihn so lebendig.

Der Prediger sieht hierin die Begründung, warum sinnhaftes Leben (und Arbeiten) nur im Rückbezug auf Gott gelingen kann. Von hier aus ist es (aus seiner Sicht) nicht weit bis zum „ora et labora“ des heiligen Benedikt. Auf den Himmel ausgerichtet sein, gibt neue Kraft (verleiht Flügel, um das schöne Bild eines österreichischen Getränkekonzerns zu gebrauchen).

All dem können wir nur fröhlich zunicken, erd- und gottverbunden, dafür wird sich mancher biblische Zeuge aufrufen lassen – nur: Gen 2, 7 gehört wohl eher nicht dazu. Die Einhauchung des Lebensatems beschreibt schlicht „die Belebung des Menschen, nichts weiter“.¹ Gott macht das eben aus Staub geformte Wesen lebendig, indem er seinen Atem erweckt.² Hier an eine eingepflanzte Gottverbundenheit, quasi eine spirituelle Standleitung zu denken, wie der Prediger das tut, ist rein assoziativ natürlich möglich (und verlockend), exegetisch jedoch nicht mehr abgesichert.

¹ WESTERMANN, CLAU: Genesis, BKAT I/1, Neukirchen-Vluyn ⁴1999, 282.

² „God made him alive by making him breathe.“ (WENHAM, GORDON JOHN: Genesis 1-15, Word Biblical Commentary, Vol. 1, 1987, 60).

So müssten sich die anschließenden Überlegungen zur Vereinbarkeit von Erde und Himmel („Wem gelingt es, dann auch noch gleichzeitig [ergänze: mit seinen Alltagsaufgaben] ... dem Atem Gottes in sich nachzuspüren?“) anderswo Hilfe holen. Wie erleben die Menschen des Alten Bundes Gottes Nähe im Alltag des Lebens? Hier wären zum Beispiel die Psalmdichter auskunftsfähige Gesprächspartner. Die Ableitungen des Autors aus der Schöpfungsgeschichte („mit jedem Sonnenaufgang scheint uns etwas vom verlorenen Paradies auf“) sind schön, vermögen mich jedenfalls nicht zu tragen (jedenfalls nicht den Rest des Tages). Hier vermisste ich eine alltagstaugliche Anleitung, wenigstens ein paar Tipps oder belastbare Erfahrungen des Autors, wie man erd- und gottverbunden zugleich leben kann. Aber das ist auch schon die einzige Fehlanzeige an dieser sonst sehr dankenswerten Entführung in die biblische Urgeschichte.

Durchführung

Corona macht's möglich, „church goes online“ – wobei ich mich nicht erkundigt habe, ob die Bethelkirche in Stuttgart ihre Gottesdienste schon vor dem März dieses Jahres gestreamt hat (Link zum Youtube-Kanal der Gemeinde: <https://www.youtube.com/bethelkirchestuttgart>). So erlaube ich mir noch einige Ergänzungen angesichts der verfügbaren Aufnahme.

Der Verkündiger Beiderbeck überrascht mich „in echt“ angesichts seines etwas dozierend anmutenden Manuskripts. Er begegnet der Gemeinde am 20. September in Stuttgart und mir in der digitalen Konserve freundlich, zugewandt und mitnehmend. Die Gestik ist angenehm und natürlich, der Sprechstil lebendig und so zügig, wie eine Predigt nach meinem Geschmack sein sollte (da bin ich ein gebranntes Kind: Es ist noch nicht lange her, da haben meine Kinder eine meiner Youtube-Aufnahmen mal kurzerhand auf die Wiedergabegeschwindigkeit 1,25 hochgeregelt, weil es ihnen einfach zu tranfunzelig war ...). Ulf Beiderbeck bezieht die Hörer*innen und sogar den Raum (das einfallende Licht, die bunten Fenster, das weit aufragende Kreuz) mit ein und ergänzt seine Vorlage um manche kleine persönliche Zuspitzung und Ansprache. Das gelingt ihm so gut, dass ich mich auch im 650 km entfernten Berlin angesprochen fühle – herzlichen Dank!

Pastor Marcus Schäfer (BFeG); E-Mail: ms.schaefer68@gmail.com